

Zum Jahresschluss

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 52: **Sylvester-Nummer**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Grenze

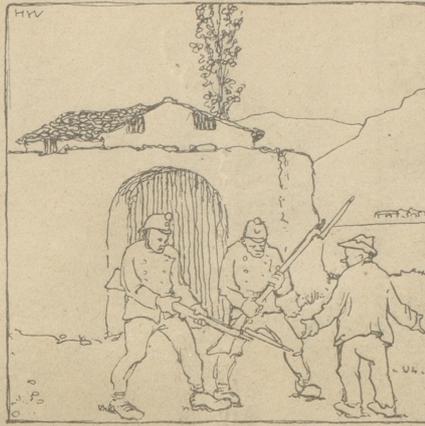
Als im vergangenen Mai unser südlicher Nachbar das Kriegspanier entrollte, gebot die Nähe der Landesmarken auch dem Bataillonskommandanten von L., einem ansehnlichen Flecken im „Ennetbirgischen“, die Handhabung verschärfter Grenzschutzmaßregeln. Er säumte daher nicht, vor dem altersgrauen Pulvermagazin unweit des Dorfes eine doppelte Schildwache aufzustellen.

Monate vergingen. Draußen raste die Kriegsfurie. Vor dem Pulverhäuschen walteten die beiden Schildwachen im Regen und Sonnenschein, bei Tag und bei Nacht getreulich ihres Amtes und niemand tat ihnen ein Leides an.

Doch siehe! Da kommt eines Tags beim Frühmorgenschein ein Mann als Bauer angetan quer durch die reisenden Maisfelder gegangen und steuert ohne Umstände dem Tore zu, welches die Welt vor den Geheimnissen der Pulverkammern verschloß.

Seit man hier Wache stand, hatte sich noch nie ein Menschenskind in Zivilkleidern in die Nähe gewagt. So geschah es, daß das unerhörte Ereignis die beiden Wehrmänner eine Weile zu Bildsäulen erstarrten ließ. Doch wie der freche Eindringling erst Anstalten traf, mit einem großen rostigen Schlüssel das respektable Tor zu erschließen,

blitzten mit einemmale die Bajonette und urchiges Zürichdeutsch verließ ihnen Nach-



druck. Ganz umsonst. Der Tessinerbauer verstand weder Deutsch, noch ließ er sich durch die blanken Messer verblüffen. Je drohender die Wache sich gebärdete, um so eindringlicher gab der seltsame Mann mit welschen Worten und ausdrücklichen Zeichen zu verstehen, daß er hineinrolle und müsse. Die Ringe wurden gedreht. Man konnte nicht länger zuwarten. „Surück oder wir schießen,“ donnerte die Wache. Allein der Mensch schien den Verstand verloren zu haben, denn auch dieses letzte Mittel konnte ihn keineswegs von seinem Vorhaben abbringen. So hieß es denn in Gottesnamen Ernst machen.

Doch halt! Da kommt der Herr Wacht-kommandant hergelaufen. Der ungewohnte Lärm hat ihn aus der nahen Wachtstube getrieben. Wiemohl er den Bauer nicht versteht, läßt er sich immerhin erweichen und gewährt ihm, natürlich unter Bewachung, die jeden Moment lebensgefährlich werden konnte, den Zutritt zum Pulverhaus.



Und als das Bäuerlein mit seiner — Mistbänne, die es im großen, aber längst verlassenem Raume eingestellt hatte, ans Tageslicht trat, erstarrte sein Gesicht von zufriedenerm Lächeln.

Es sei noch beigelegt, daß, nachdem vom Brigadekommando die diesbezügliche Genehmigung eingetroffen, die Doppelschildwache vor dem Pulverhaus von L. nach drei Wochen aufgehoben werden konnte. 510.

Zum Jahreschluß

Nun schlaget um das Blatt, es ist gelesen,
Und gleicht dem Letztvergangnen auf ein Haar,
Wie viele vor ihm schon, so ist gewesen
Auch dieses nur ein ganz gemeines Jahr;
Das heißt: es war kein Schaltjahr, doch zum
Da bot es Anlass mehr noch als genug, [Schelten
Bei uns und überall in allen Welten,
Wo es viel unheilvolle Wunden schlug.

Und was es Schlimmes, Schreckliches uns brachte,
Läßt es zurück, nachdem es bald enteilt;
Die Hoffnung trügte uns, die es entfachte,
Denn alle Schäden liess es ungeheilt.
Es lebte seine zweiundfünfzig Wochen,
Wie kein Jahr vor ihm, seit die Welt besteht;
Man hat von ihm das Kriegsend' sich versprochen
Und sieht jetzt, dass der Kampf noch weiter geht.

Zu melden seiner Sünden lang Register
Cut nun bei seinem Hinschied nicht mehr Not,
Denn jeder weiss, ob Jude oder Christ er,
Dass es nichts nützt, das alte Jahr ist tot.
Es unterliess, von allen bösen Dingen
Uns zu verschonen — eben darum hat
Als Herzerguss, den wir ihm sollten bringen,
Der Abschiedsgruss ein stilles „Pereat“!

Und nun kommts neue Jahr gleich anmarschieret,
Es sammeln neue Wünsche sich zu Hauf;
Am Grab des alten — Schiller sei zitiert —
Pflanzt für das neue man die Hoffnung auf.
Wird es uns den ersehnten Frieden bringen,
Zugleich auch Schützer sein ihm und Erhalter? —
Cu's Neunzehnhundertsechszehn, dann soll klingen
Mein schönstes Lied nur dir im „Nebelspalter“.

Bapa

Gedanken

Einer alten Jungfer ist eine Ehe zu stiften
das, was dem Srierenden ein Schnäpschen.

Die Uebersetzungen sind wie die Mädchen:
sind sie schön, so sind sie nie treu,
und sind sie treu — dann sind sie nicht schön.

Der beste Kritiker kann gegen das
Talent nichts machen.

Auf der Welt gibt es kein anderes Glück,
nach dem wir die Hände ausstrecken dürfen,
als Glücksmüdigkeit.

„Diesen Kuß dem ganzen Tessin!“ rief
ein schönheitsverrückter Mann . . .

Das Weib, das ihn liebte und neben
ihm stand, erschauerte und fragte: „Wie-
viel davon kommt denn auf meine Lippen?“

Das Kräutlein Humor gedeiht am besten
auf einem Tränenacker. Xudolf Erik Nielsen

Eigenes Drahtnetz

Amsterdam. (Privatteil.) In der „Parole acro-
batique“ macht Hervé den Vorschlag, die Weißfront
als Lebenkriegsschauplatz zu erklären.

Bradford. (Oa was.) Einem Professor der hiesigen
Universität ist es gelungen, einen Neutralen unter
einem Druck von 2000 Atmosphären gefrieren zu
lassen, denselben langsam aufzuwärmen und mit
257-gradigem Brühwasser zu douchen, ohne daß er
sich während oder nach der Prozedur über gesun-
dheitliche Störungen beklagen konnte.

Florida. (Cowboy-Ugr.) Die Vollblutamerikaner
verlangen, daß, falls die zweite österreichische Note
noch während der Stüttermoosch eintreffe, dieselbe
von Wilsons Schwiegermutter beantwortet werde.



Kägel: Gottlob und Tank,
ist de Bluech am Usingge,
da —

Chueri: Ihr fuedred suß au
no e zarli Sproch vor dene
heilige Tage und säb fued-
reder.

Kägel: Wett nüd, daß mr
ä anders Wort zum Mul us
wär, em ä so ä Jahrgang
törf mr na unshinieri en
Sturz gä zum Abschied und
säb törf mr.

Chueri: De Johrgang wird sie tenk nüd vermöge,
daß d' Welt ä so verrückt ist. Säged Ihr nu d'
Wohret: Jedesmol, wenn 'r wieder en frische Johr-
ring überhönd, so werded'r hochtäzig.

Kägel: Gu da mr nu uf d' Nase luege, sie wird
all Jahr um ä Nüace blauer, dämäl wahrschinli
um öppe drei.

Chueri: Wenn's uf säb abchiem, chöntid Ihr statt
säbem Näsli en fule Kanden im Gesicht ha.

Kägel: I glaube, es wär am gschidste, mir wärid
z'frieden mit eußere Schönheitsfehlerlene, wemmer
dra tenkt, wie viel hundertfüßig händ müßen ab
dr Welt, wo lünger und schöner gfi sind weder mir.

Chueri: Und ä paar hundertfüßig fettid erst no dra
glaube, wie 's ieh grad chit; wenn's uf d' Engel-
länder abchiem, wur's nüd fertig, bis die ganz
Welt und no drei Dörfer z'todgschlage wärid.

Kägel: Alkerat düechts eim ä so. Wenn 's ehnen
am en Ort de „Stand“ umjagt, so felled ' ä nu
am en anderen Ort uf.

Chueri: Es wär halt am eifachste, sie wärid ämol
am en Ort lande, wo dies gar nüd chönd züen
ehne zu uf 700 Kilometer.

Redaktion: Paul Altbeier.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz. **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth. Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.